



Innungshumpen, schlesisch,
2. Hälfte des XVI. Jahr-
hunderts, S. E. W.

wieder Füße von einfachster Form, wie Kugelfüße, Engelsköpfe; ausnahmsweise aber, wie die folgende schlesische Gruppe, solche in Gestalt hockender Löwen, knieender Figuren etc.

Die schlesischen Zinngiesser, vornehmlich jene in Breslau, wählten zur Ausschmückung der Gefäßwandungen Gravierungen, welche nicht selten durch Künstler ausgeführt wurden. Ihre Arbeiten übertreffen die sächsischen Fabrikate auch in der Wahl der Form, sowie in der Bildung des Henkels — in den meisten Fällen ein Zopfhenkel, auf einem Drachenpaar absetzend — endlich durch Verwendung zierlicher Füße, wodurch das ganze Gefäß schlanker erscheint. Drei derartige Kannen, beziehungsweise Trinkgefäße finden sich in der S. D. F. Besonders gut ist eine hohe gotisierende Kanne komponiert, wogegen ein kleiner Krug durch seine im Stil der Spielkarten-Figuren ausgeführten Gravierungen interessant erscheint.

Der dritten Gruppe, der böhmischen, welcher auch die Arbeiten Mährens zuzuzählen

sind und deren Haupterzeugungsstätten Prag, Eger (egrisch Zinn), Znaim und Iglau waren, entstammen meist sehr grosse Kannen mit gravierten Inschriften, von welchen jene mit eingelegten Messingbändern ein noch schwereres Aussehen erhalten. Die Zinnindustrie Böhmens und Mährens reicht sehr weit zurück, wie die in den Gräbern kirchlicher Würdenträger vorgefundenen Krummstäbe und Kelche, sowie die grossen Taufbecken in den böhmischen Kirchen beweisen. Ein Wenzel Cantharifusor (Kannengiesser) war 1473 und 1482 Bürgermeister in Olmütz, ein Clement Canthrifusor 1483 Schöffe daselbst und Brünn verzeichnet 1476 einen „Maister Symon Auwicz“ als Zinngiesser.

Einen noch früheren Beleg für die Zinnindustrie dieses Landes geben



Zinnkrug mit Reliefs: „Die drei tapferen Frauen“,
Nürnberg, 2. Hälfte des XVI. Jahrhunderts, S. D. F.